

verbunden

3/2019
Juli – Sept.

Die Zeitschrift für die Mitarbeiter/-innen der Gruppe DRK Landesverband Hamburg

helfen in
hamburg

**Mit eigenen
Erfahrungen
zur Seite
stehen**

7 fragen an ...

**Kuddel Back-
fisch flieht
vor Schulden**

nachgefragt

**Fünf Fragen an
Sophie von Uslar,
Leiterin des DRK-
Seniorenpflege-
heims Eichenhöhe**

nach der arbeit

**Mein Steckenpferd:
Cellospielen**

Exoten in der Eichenhöhe

 **Deutsches
Rotes
Kreuz**

Landesverband Hamburg e.V.

inhalt

helfen in hamburg Mit eigenen Erfahrungen zur Seite stehen	3
7 fragen an ... Kuddel Backfisch flieht vor Schulden	5
menschen Exoten in der Eichenhöhe	6
nachgefragt Fünf Fragen an Sophie von Uslar, Leiterin des DRK-Seniorenpflegeheims Eichenhöhe	8
nach der arbeit Mein Steckenpferd: Cellospielen	9
nachrichten Meldungen aus dem Roten Kreuz	10

Impressum

Herausgeber: DRK Landesverband Hamburg e.V.
Redaktion: Rainer Barthel
V.i.S.d.P.: Dr. Georg Kamp
Gestaltung: Dirk Hendess
Fotos: Karin Desmarowitz, Wolfgang Huppertz,
Pressestelle DRK Hamburg, Stephan Wallocha,
Michael Zapf
Druck: CaHo Druckereibetriebsgesellschaft mbH

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wenn sie über die Hand krabbelt oder auf dem Kopf Platz nimmt, ist die Stimmung im DRK-Seniorenheim Eichenhöhe so aufgedreht wie auf einem Kindergeburtstag. Denn Thekla gewinnt zwar nicht gleich die Herzen, aber doch die volle Aufmerksamkeit der Seniorinnen und Senioren. Achtbeinig, stark behaart und mit giftigen Beißwerkzeugen sorgt das handteller-große Tier für den wohligen Grusel. Doch weshalb die chilenische Vogelspinne von Natur aus eher lieb ist und warum sie und andere Exoten wie Bartagame „Horst“ und Kakadu „Sammy“ im Rotkreuz-Haus überhaupt zu Besuch waren, steht in diesem Heft ab Seite 6.



Nawar Alaidi hat in ihrer Heimat großes Leid erlebt. Der Krieg zerstörte ihr Elternhaus in Syrien und ihre Zukunftsträume. 2015 floh sie nach Deutschland. Nawar Alaidi arbeitete in Damaskus als Zahnärztin und spielte Cello in mehreren Orchestern. Beim DRK Hamburg Altona und Mitte engagiert sich die 33-Jährige nun in der mobilen Zahnarztpraxis für Obdachlose. Und bei der Feier zum 150-jährigen Bestehen des Rotkreuz-Kreisverbandes trat sie mit dem Damascus String Quintet im Rathaus Altona auf. „Die Obdachlosen brauchen wirklich unsere Hilfe. Und ich brauche die Musik“, sagt sie über ihre doppelte Berufung.

Darüber und natürlich auch über weitere Themen, Ereignisse und News aus dem DRK berichtet *verbunden* in dieser Ausgabe.

Wie immer also: viel Spaß beim Lesen!

A handwritten signature in blue ink that reads "Rainer Barthel".

Rainer Barthel

Mit eigenen Erfahrungen zur Seite stehen

Die ehrenamtlichen Elternlotsen vom Hamburger Roten Kreuz unterstützen Familien mit Migrationshintergrund im Hamburger Norden. Bei 14-tägigen Treffen geht es um Supervision, offene Fragen, Vertiefung verschiedener Themen, gegenseitige Unterstützung und einfach ums Zusammensein.



„Inhaltlich wird das heutige Treffen etwas langweilig, aber für unsere Elternlotsen ist es ein ganz besonderer Tag“, sagt Sonja Pöppel und lacht. Die Leiterin des jüngsten KiJu-Projektes „DRK-Elternlotsen-Nord“ schleppt ein braunes Paket und einen Stapel Papiere in den Gruppenraum an der Hallerstraße. Die sieben ehrenamtlichen Flüchtlingsberaterinnen und -berater sitzen bereits bei Kaffee, Tee und Wasser an den Tischen und beobachten erwartungsvoll, wie die

diplomierte Sozialpädagogin kleine Kartons mit großen Zetteln aus dem Paket holt. Salma Dakkouri kichert wie ein junges Mädchen. Die dreifache Großmutter quatscht fröhlich mit ihrem Tischnachbarn Ibrahim Mohammed. Deutsch ist ihre gemeinsame Sprache. Die Frau mit alrosa Kopftuch, hochgeschlossenem Kragen und Brille stammt aus dem syrischen Teil Kurdistans und lebt bereits seit 29 Jahren in Deutschland. Der junge Mann mit Rastalöckchen,

quietschorangenem Sweatshirt und kurzem Kräuselbart floh vor knapp vier Jahren aus Eritrea. Die beiden lernten sich im Dezember 2017 kennen, als das Hamburger Rote Kreuz die ersten Elternlotsen im Bezirk Nord zu Sprach- und Kulturvermittlern für Migrantenfamilien ausbildete. Inzwischen haben die zertifizierten Elternlotsen schon vielen Familien den Start in Hamburg erleichtert. Ibrahim Mohammed reibt sich die Hände wie ein Sechsjähriger vor

dem Geschenketisch. „Da kommen unsere neuen Handys“, sagt er und rollt übertrieben mit den Augen. „Dann kann ich mein altes ja verkaufen!“ Alle lachen über den gelungenen Witz, auch Sonja Pöppel, aber sie mahnt natürlich streng: „Das ist euer Diensthandy und die Flatrate gilt nur für Gespräche im Inland!“ Gewissenhaft wie eine Notarin liest die Projektleiterin die Vertragsinhalte vor, erklärt manch schwierige Passage, verteilt die Papiere zur Unterschrift und anschließend die vorinstallierten, personalisierten Mobiltelefone.

So ausgelassen wie heute ist die Stimmung bei den 14-tägigen Treffen bei weitem nicht immer. Meist geht es um ernsthafte Angelegenheiten wie Kindeswohl, abgelehnte Asylanträge, fehlgeschlagene Bewerbungen, Kitaplatzsuche, Krankheiten, zerrissene Familien, Sprachbarrieren, kulturelle Missverständnisse, Hoffnungslosigkeit, Nicht-Frustrieren-Lassen, Weiterma-

Bürgerkrieg mit ihrem Mann nach Deutschland kam und hier vier Kinder großzog. Ihre Erfahrungen möchte sie weitergeben. „Als im September 2015 plötzlich so viele Menschen aus meiner Heimat nach Hamburg kamen, wollte ich helfen.“ Sie übersetzte in verschiedenen Erstaufnahmeeinrichtungen und engagierte sich in einem Eltern-Kind-Zentrum in ihrem Stadtteil Langenhorn. Darüber erfuhr sie vom DRK-Elternlotsen-Projekt und ließ sich drei Monate lang qualifizieren. „Jetzt kennen wir die Gesetze, die richtigen Ansprechpartner und Wege, wie wir die Familien unterstützen können. Das ist eine schöne Aufgabe und wenn wir Fragen haben, ist Sonja immer für uns da.“ Sonja Pöppel nickt verständnisvoll: „Kulturell bedingt ist Nein-Sagen für euch besonders schwierig. Dann lautet unser heutiges Thema also: Schaltet das neue Diensthandy am Wochenende aus, um euch abzugrenzen!“

der Fachinformatiker in großen IT-Projekten, er spricht Arabisch, Englisch und etwas Französisch, aber das half ihm bei den deutschen Behörden nicht weiter. Diese Erfahrung möchte der ruhige, große Mann anderen ersparen. Er lernte Deutsch, qualifizierte sich zum Elternlotsen, weil er keine Arbeitserlaubnis, aber viel zu viel Zeit hatte. Inzwischen bildet er sich in Vollzeit zum Webprogrammierer fort. Trotzdem unterstützt der gewissenhafte Mann weiterhin eine ehemalige Familie aus seiner Ohlsdorfer Wohnunterkunft. „Das Gute am Elternlotsen-Projekt ist, dass wir zeitlich flexibel sind.“

Bis zu 20 Stunden im Monat bekommen die Ehrenamtlichen über eine Aufwandspauschale vergütet. Salma Dakkouri würde diese Aufgabe am liebsten in Vollzeit leisten, ganz offiziell mit Sozialabgaben und Steuern. Murhaf Orfali schafft nicht einmal die Hälfte. Die 14-tägigen Reflexionstreffen

in der Hallerstraße lässt er sich jedoch nicht entgehen. Die Gruppe ist ihm wichtig. „Wir sind zusammengewachsen“, sagt er. „Wir sind eine internationale Familie“, findet Ibrahim Mohammed, der in einer Pizzeria arbeitet und hofft, irgendwann einmal sein Lehramtsstudium fortzuführen. Dann berichtet der junge Mann aus Eritrea von einer Familie, die er seit kurzem betreut: „Alles läuft gut, das Kind geht in die Kita, die Mutter macht immer mehr alleine, fährt U-Bahn und geht auch alleine



chen. Auch die Diensthandys haben einen ernsten Hintergrund. „Manchmal werde ich sogar nachts wachgeklینگelt“, sagt Salma Dakkouri. Sie hält den Kontakt zu „ihren“ Familien selbst während des Urlaubs per WhatsApp. „Ich weiß doch, wie das ist, wenn man in einem fremden Land ankommt und nichts versteht“, sagt die Hausfrau und Mutter, die lange vor dem syrischen

Sonja Pöppel fragt Murhaf Orfali nach seiner Familie. Der 39-jährige Syrer verließ Frau und Kind vor vier Jahren, weil er um sein Leben fürchtete. Seitdem wartet er auf den Familiennachzug. Sein Sohn ist inzwischen sechs Jahre alt. „Als ich nach Deutschland kam, war ich allein, sprach kein Wort Deutsch und es gab niemanden, der mir half.“ In seiner Heimat arbeitete

zum Arzt.“ Nach einer kurzen Pause sagt er: „Diese Familien erwarten von uns, dass wir sie einen Schritt nach vorne bringen. Wir trainieren sie, dass sie das Gefühl bekommen, hier alleine leben zu können.“ Besser hätte der Elternlotse seine Aufgabe nicht definieren können.

Text: Constanze Bandowski

Fotos: Karin Desmarowitz

Kuddel Backfisch flieht vor Schulden

verbunden: Frau Müffelmann, wer ist Kuddel Backfisch?

Eva Müffelmann, Leitung Schuldner- und Insolvenzberatung des DRK Hamburg: Kuddel Backfisch ist ein Seebär aus Bremerhaven, der als Stellvertreter mit seinem eigenen Facebook-Account auf die persönliche Problematik von Ver- und Überschuldung hinweisen möchte. Er ist auf der Flucht vor Inkasso-Unternehmen, also vor seinen Schulden.

Was wollte er denn von Ihnen?

Seine erste Station war von Bremerhaven aus kommend Hamburg. Er ist direkt bei uns in der Schuldner- und Insolvenzberatungsstelle gelandet und wollte mal wissen, was er hier in Hamburg eventuell so erreichen kann.

Und: konnten Sie ihm helfen?

Erst einmal konnte Kuddel Backfisch nichts passieren: obdachlos und kontolos braucht er keine Angst vor den Inkassounternehmen haben, die erreichen ihn ja gerade nicht. Aber ohne Konto und Wohnung gibt es kaum Sozialleistungen oder eine Arbeit. Es bedingt sich alles. Daher haben wir ihm erst einmal wärmere Kleidung aus der Kleiderkammer besorgt. Und Kuddel hat sich selber überlegt, wie er zu etwas Geld kommen kann: beim Hafan anfragen oder auf dem Dom.

Offenbar war Kuddel Backfisch nicht nur dort. Auf Facebook gibt es schöne Bilder von einer richtigen Sightseeing-Tour.

Zu diesem Zeitpunkt war Kuddel das mit der Schuldnerberatung alles zu viel. So viel bürokratischer Kram. Da ist er einfach seinen eigenen Weg weitergegangen. Am Hafan dachte er, dass er einen Job bei den Barkassen bekommt. Daraus wurde leider nichts. Dann ist er zum Dom gegangen und hat bei der Wasserrutsche ausgeholfen. Nun hatte er etwas Geld, wollte in die berühmte „Honka-Stube“ gehen und über die Reeperbahn. Und schließlich hat er sich entschlossen, weiterzuziehen.



Da sind ja überall auch ein paar andere Leute unterwegs, waren die eigentlich nett zu ihm? Die Resonanz auf Kuddel war immer positiv! Manchmal haben die Leute etwas befremdlich geschaut, wenn plötzlich ein Teddy ausgepackt, drappiert und fotografiert wird. Aber die Irritation galt nie Kuddel, eher mir.

Und wie war die Resonanz auf Facebook?

Das, was ich bisher gesehen habe, ist sehr positiv! Und wir alle, heißt alle Schuldner- und Insolvenzberatungsstellen des DRK bundesweit, würden uns über noch mehr begeisterte Fans von Kuddel und seiner Reise und seinen Erfahrungen freuen. Kuddel wird noch viel, viel Interessantes erleben: schaut es Euch an und teilt Eure Begeisterung mit anderen!

Hat sich das Ganze Hin und Her mit Kuddel gelohnt? Kuddel ist ein Stellvertreter für eine Geschichte von einem Ratsuchenden. Das mag manchmal etwas überspitzt dargestellt sein, es ist jedoch auch nicht ganz unrealistisch. Das Leben ist Kuddel gewaltig auf die Füße gefallen, er sucht Hilfe. Er fühlt sich vielleicht auch nicht verstanden, aber er versucht es immer wieder. Dieses Auf und Ab ist auch vielen unserer Ratsuchenden bekannt. Bis tatsächlich unsere Beratungsstelle aufgesucht wird, vergehen häufig viele Jahre aus Scham, Ängsten, Eingestehen des Scheiterns.

Kuddel soll das Thema Ver- und Überschuldung enttabuisieren, ein Öffner für die Beratungsmöglichkeiten und Angebote sein, die das Rote Kreuz bundesweit vorhält. Und er soll zeigen: traut Euch, fangt an, gebt nicht auf und das Rote Kreuz hilft!

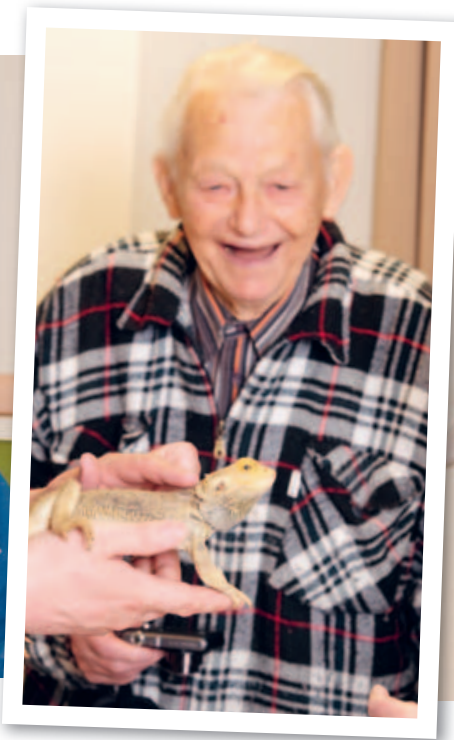
Die Fragen stellte Rainer Barthel.

Weiteres zu Kuddel: www.facebook.com/kurt.backfisch

Exoten in der Eichenhöhe

„Meerschweinchen kann jeder ...“, meint Sophie von Uslar, Leiterin des DRK-Seniorenpflegeheims Eichenhöhe. Zur Abwechslung hat sie deshalb Filmtiertrainer André Weseloh samt Hauptdarstellern eingeladen – und überraschte so Bewohner und Mitarbeiter mit einem ungewöhnlichen Vormittag im DRK-Haus in Hamburg-Harburg.





Waltraud Köster schaut gebannt auf das braun behaarte Tier auf ihrem Handrücken, mit seinen pelzigen Beinen will es sich gerade den Arm hochtasten. „Ach Gott, ach Gott, Angst hat sie ja auch nicht“, freut sich die Seniorin in der blauen Fleecejacke, selber offenbar auch ganz furchtlos. Denn was auf ihrer Haut „ein wenig kitzelt“, wie die 98-jährige Bewohnerin im DRK-Seniorenpflegeheim Eichenhöhe bemerkt, ist nichts Geringeres als die lebendige Chile-Vogelspinne „Thekla“. Ihr Name soll an die achtbeinige Verwandte in der Zeichentrickserie Biene Maja erinnern. Ein Senior in der Rotkreuz-Einrichtung in Harburg geht gleich einen ganzen Schritt weiter. Er lässt sich das handtellergroße Geschöpf von Tiertrainer Andrè Weseloh auf seinen Kopf absetzen. „Die kann zwar beißen, ist aber völlig ungefährlich“, beruhigt der Gründer von „Weselohs Tierleben“, einer Filmtieragentur. „Sie beißt nur, wenn man von oben drauf fasst. Ist dann so schmerzhaft wie ein Bienenstich“, erläutert der frühere Gärtner weiter.

Andrè Weseloh ist laut eigener Visitenkarte nicht nur spezialisiert auf Filmtiere, sondern auch auf Tierevents und „tiergestützte Therapie“. An diesem Vormittag Mitte April ist er deshalb im DRK-Seniorenpflegeheim in Hamburg-Harburg zu Besuch. Mitgebracht hat er in Transportboxen und Käfigen neben der zehn Jahre alten Vogelspinne Thekla auch das zweijährige Kaninchen „Bernd“, das als „Deutscher Riese“ seinem Namen alle Ehre macht, den neunjährigen Kakadu „Sammy“ aus Indonesien sowie die achtjährige Bartagame „Horst“ aus Australien. Das ist nur eine klitzekleine Auswahl aus Weselohs Tierbesitz. Auf seinem Hof in Dornbusch bei Stade hält und trainiert er mit Ehefrau und kleinem Team weitere 300 Tiere aus über 60 verschiedenen Arten – unter anderem Stachelschweine, Stinktiere, Fledermäuse und Schlangen. Sein kleinster Filmstar ist ein Kongo-Rosenkäfer. Denn darum geht es bei Andrè Weseloh im beruflichen Alltag hauptsächlich, wenn er nicht gerade in Seniorenple-

geheimen oder Kindergärten zu Gast ist. Viele seiner tierischen Akteure stehen regelmäßig vor der Kamera. „Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt in der Ausbildung und Bereitstellung exotischer und heimischer Wildtiere für Film, Fernsehen und Werbung“, erläutert Andrè Weseloh. Besonders Kakadu Sammy habe es als Filmstar weit gebracht und sogar in der ARD-Produktion „Grzimek“ an der Seite von Ulrich Tukur mitgewirkt. In der tiergestützten Therapie sieht Weseloh eine „Möglichkeit, auf Menschen zuzugehen und sie unterschwellig zu öffnen“. Und Tiere wie Schlangen oder Spinnen weckten Neugierde. „Sie bieten die Chance, sich was zu trauen, sich zu überwinden und sich und andere auch im hohen Alter noch zu überraschen“. Dem würde wohl auch Waltraud Köster nach Tuchföhlung mit Thekla zustimmen. „Das ist was Neues. Ich finde das schön“, fasst sie ihr erstes Rendezvous mit einer Vogelspinne zusammen.

Text: Rainer Barthel

Fotos: Stephan Wallocha

Fünf Fragen an Sophie von Uslar, Leiterin des DRK-Seniorenpflegeheims Eichenhöhe

verbunden: Frau von Uslar, Spinnen, Bartagamen und Kakadus sind doch wohl eher ungewöhnliche Gäste im Seniorenheim. Warum haben Sie die in die DRK Eichenhöhe eingeladen?

Sophie von Uslar: Ich finde, Meer-schweinchen kann jeder ... Wir haben eben Bewohner und Bewohnerinnen, die sich sogar für die Exoten interessieren. Es war ein Test und der ist voll und ganz gelungen!

Wie reagieren Ihre Bewohnerinnen und Bewohner auf die Tiere?

Die meisten sind sehr interessiert. Alle Bewohner/-innen reagieren aber in irgendeiner Form auf die verschiedenen Tiere – selbst Menschen mit hochgradiger Demenz freuen sich über das Kuscheln mit einem Hasen. Die Menschen, die weniger dement sind, finden auch die Exoten spannend und ich bin immer wieder

begeistert, wie mutig die Senioren sind. Ich würde mich das nicht trauen!

Kaninchen sind niedlich, Exoten je nachdem eher Geschmackssache. Warum sorgen selbst Spinnen offen-bar für Begeisterung?

Ich denke, es ist einfach die Neugierde, die bis ins Alter wach bleibt. Und Herr Weseloh erzählt auch immer ganz spannend, wo die Tiere herkommen und was sie können. So liegt der Sprachschatz von „Sammy“ (Kakadu, Anm. Redaktion) wohl bei 50 Worten!

Und was sagen die Mitarbeiter zu dieser Aktion?

Die sind auch immer ganz begeistert und testen auch, wer sich wohl was traut. Die Bewohner, die Tierbesuch hatten, sind meist auch

anschließend viel wacher, haben etwas zu erzählen, haben Spaß gehabt und das spüren die Mitarbeiter natürlich auch und freuen sich darüber!

Wie sind Sie denn überhaupt auf die Idee gekommen?

Frau Kuhrau, die Leitung unserer sozialen Betreuung, hatte die Idee und den Draht zu Herrn Weseloh. Sie hat es vorgeschlagen. Ich musste nur begeistert ja rufen und Spenden sammeln ...

Welche Ideen gibt es noch für das Haus?

Direkt nach Ostern hatten wir das erste Mal 60 Kinder aus dem Nachbarkindergarten zum Oster-eiersuchen eingeladen. Unsere Bewohner/-innen versteckten vorher die Ostereier. Vielleicht schaffen wir es über einen Kontakt von Herrn Weseloh im Sommer noch, zwei Ponys ins Haus einzuladen – Mini-Shettys. Die können offensichtlich sogar Aufzug fahren und das wäre natürlich gerade für unsere bettlägerigen Bewohner/-innen der Knüller!

Dürfen auch Kakadu Sammy, Vogelspinne Thekla, Bartagame Horst und Bernd, der Deutsche Riese, nochmal wiederkommen?
Ja, klar, jederzeit! Der nächste Termin steht schon! Wir sind leider auf Spenden angewiesen – sonst dürfte die tierische Truppe gerne auch wöchentlich kommen!

Die Fragen stellte Rainer Barthel.



Mein Steckenpferd: Cellospielen

Nawar Alaidi organisiert als zahnmedizinische Fachangestellte die mobile Zahnarztpraxis für Obdachlose des DRK-Kreisverbandes Altona und Mitte. Nebenbei bereitet sie sich auf die Anerkennung ihres syrischen Berufsabschlusses als Zahnmedizinerin in Deutschland vor. Und sie spielt leidenschaftlich gern Cello, unter anderem im Syrian Expat Philharmonic Orchestra. Mit dem Damascus String Quintet trat sie beim 150-jährigen Jubiläum des Kreisverbandes im Altonaer Rathaus auf.

„Ohne Musik geht bei mir nichts“, sagt Nawar Alaidi, während sie ihr Cello auf dem Gelände des DRK-Kreisverbandes Altona und Mitte auspackt. Seit ihrem elften Lebensjahr spielt die zierliche junge Frau mit schwarzem Lockenkopf, dunkler Hornbrille und einem entwaffnenden Lächeln Cello. Davor hatte sie Geige ausprobiert, Blockflöte, Klavier und andere Instrumente. „Beim Cello wusste ich sofort: Das ist es!“, sagt die 33-jährige Syrerin. Also übte sie während ihrer Schulzeit so fleißig Cellospielen, dass sie trotz dreijähriger Pause während Abitur und der ersten vier Semester ihres Zahnmedizinstudiums die Aufnahmeprüfung an der Musikhochschule von Damaskus bestand. In ihrer Heimatstadt absolvierte sie zwei Hochschulabschlüsse, arbeitete als Zahnärztin und spielte in mehreren Orchestern. „Ich kann einfach nicht ohne Musik sein“, sagt Nawar Alaidi und zuckt lächelnd mit den Schultern. Umso schlimmer, dass sie ihre Heimat ohne Instrument verlassen musste. Der Krieg zerstörte ihr Elternhaus, ihr Cello, ihre Träume, ihre Zukunft. Nawar Alaidi floh 2015 allein nach Deutschland, über das zentrale Verteilungssystem kam sie nach Hamburg. Die Eltern und ihre vier jüngeren Geschwister blieben in Syrien bei den Großeltern zurück. „Es war Zufall, dass ich ausgerechnet in der Stadt von Brahms gelandet bin“, sagt Nawar Alaidi, die neben syrischen Komponisten auch die europäischen Klassiker liebt. Für eine Weiterbildung in Oralchirurgie in Deutschland hatte sie 2010 bereits die Sprache von Schubert,



Brahms und Beethoven am Goetheinstitut von Damaskus gelernt. Der Krieg kam ihren beruflichen Ambitionen dazwischen, doch die Sprachkenntnisse halfen ihr in der Fremde. Schnell fand sie ein WG-Zimmer in Sasel, bekam ein Cello geschenkt und unterrichtete stundenweise in einer Musikschule. „Ich habe einfach viel Glück gehabt“, sagt die bescheidene junge Frau. Seit September 2016 spielt sie zudem im Syrian Expat Philharmonic Orchestra, das aus syrischen Musikerinnen und Musikern aus ganz Europa besteht. Den Gründer Raed Jazbeh kennt Nawar Alaidi noch aus Hochschulzeiten. „Endlich kann ich wieder Musik mit Freunden machen“, sagt sie mit strahlenden Augen. Das Orchester ist an vielen Orten in Europa aufgetreten.

„Dabei geht es nicht um Geld. Hauptsache, wir treffen uns, reden und spielen gemeinsam unsere Musik. Jeder hat dort seine eigene Geschichte.“

Seit Mai 2018 arbeitet die Cellistin in der mobilen Zahnarztpraxis des DRK-Kreisverbandes Altona und Mitte in Teilzeit. Nebenbei bereitet sie sich auf ihre Approbation als Zahnärztin in Deutschland vor. Zwei Prüfungen hat sie bereits bestanden, jetzt folgt die Praxis. Ende Oktober 2019 kann sie dann hoffentlich in ihrem Beruf arbeiten. Dem Roten Kreuz und der Musik wird sie weiter treu bleiben. „Die Obdachlosen brauchen wirklich unsere Hilfe und ich helfe, wo ich kann. Und ich brauche die Musik“, sagt Nawar Alaidi und lacht.

Text: Constanze Bandowski

Foto: Karin Desmarowitz

Katastrophenschutzübung vor der Sporthalle Hamburg

Hilfsorganisationen, Feuerwehr, Polizei und Behörden trainierten die Zusammenarbeit. Das Szenario: Busunfall mit 60 Verletzten.

Zum Glück alles nur Übung: Rund 60 teils schwer verletzte Menschen in einem verunglückten Bus schreien auf ihren Sitzen um Hilfe, brüllen, wimmern und stöhnen hockend vor dem quergestellten Fahrzeug oder liegen völlig regungslos auf dem Asphalt. So stellte sich für die herbeieilenden Rettungskräfte vor der Sporthalle Hamburg die realitätsnah simulierte Katastrophe dar. Unter der Übungsbezeichnung „BOEx“ (Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben Exercise) probten rund 200 Beteiligte von Hilfsorganisationen wie dem DRK, Behörden, Feuerwehr, Polizei

und Technischen Hilfswerk am Samstag, 6. April 2019, den Ernstfall in Hamburg-Winterhude. Die Übungsziele: Die Zusammenarbeit aller Hilfsorganisationen mit Feuerwehr und Polizei sollte trainiert, Abstimmungswege sollten getestet und weiter verbessert werden. Natürlich ging es bei all dem um die bestmögliche gemeinsame Versorgung von Verletzten, die fachgerechte Patientenablage sowie dem schnellen Abtransport mit dem Rettungswagen – und schließlich besonders darum, einen solchen Großeinsatz als Teamarbeit zu begreifen. *Rainer Barthel*



Marathon: Rund 200 Hilfseinsätze für ehren- amtliche Rettungskräfte

Beim Marathon in Hamburg Ende April mussten die Rettungskräfte rund 200 Mal Erste Hilfe leisten, meistens wegen Erschöpfung, Krämpfen und oft auch Unterkühlung der Läufer. Wegen des nass-kalten Wetters hatte das Rote Kreuz deshalb auch extra weitere 1000 Decken während des Marathons bereitgestellt. In rund 20 Fällen wurden Teilnehmer mit dem Rettungswagen in die umliegenden Krankenhäuser gebracht. Ernstere Zwischenfälle gab es jedoch bei dem Langstreckenlauf nicht. *RB*



Gegen Diskriminierung HIV-positiver Menschen

Menschen mit HIV können heute bei rechtzeitiger Diagnose und Behandlung leben und arbeiten wie alle anderen Menschen auch. Dennoch müssen sie noch immer mit Diskriminierung und Vorurteilen rechnen. Immer wieder erleben HIV-positive Menschen Benachteiligungen im Arbeitsleben – von abschätzigen Bemerkungen bis hin zum Verlust ihres Arbeitsplatzes. Mit einer gemeinsamen Deklaration wendeten sich deshalb mehr als 50 namhafte Unternehmen und Organisationen gegen die Diskriminierung von Menschen mit HIV im Arbeitsleben. Am Vortag des Deutsch-Österreichi-

schen AIDS-Kongresses, kurz DÖAK, der vom 13. bis zum 15. Juni in Hamburg veranstaltet wurde, machten sie auf Initiative der Deutschen Aidshilfe in der Hansestadt deutlich: Bei uns werden HIV-positive Kolleginnen und Kollegen mit Respekt und Selbstverständlichkeit behandelt. Zu den Erstunterzeichnern der Deklaration gehörten auch der DRK Landesverband Hamburg sowie weitere DRK-Verbände. *RB*

150. Geburtstag: Jubiläumsfeiern in Altona und Harburg

Vor 150 Jahren gründeten Ärzte, Beamte, Kaufleute und Offiziere in Harburg den „Kreis-Verein zur Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger“, den Vorläufer des heutigen Harburger Roten Kreuzes. Rund 300 Gäste kamen Ende April zu einem Festakt. Präsidium und Vorstand des DRK Hamburg-Harburg begrüßten unter anderem Katharina Fegebank, Zweite Bürgermeisterin der Freien und Hansestadt Hamburg und Schirmherrin der Jubiläumsveranstaltung, den Vizepräsidenten des DRK, Volkmar Schön, sowie den Generalsekretär des Deutschen Roten Kreuzes, Christian Reuter. Bereits im März hatte auch das DRK Hamburg Altona und Mitte an einem Wochenende seinen 150. Geburtstag unter anderem mit einem Empfang im Altonaer Rathaus sowie einem Kinderfest in Ottensen groß gefeiert, ebenfalls mit vielen Gästen aus dem Roten Kreuz, Politik, Wirtschaft und

Gesellschaft. Unter den Gratulanten waren in Altona Bernd Krösser, Staatsrat der Behörde für Inneres und Sport, Bereich Inneres, Bezirksamtsleiterin Liane Melzer, DRK-Präsidentin Gerda Hasselfeldt sowie auch DRK-



Vizepräsident Volkmar Schön. Gerda Hasselfeldt überreichte Christine Schüler, 1. Vorsitzende, und Jörg Theel, Kreisgeschäftsführer, die Henry-Dunant-Plakette. Sie ist die höchste Auszeichnung, die „in dankbarer Anerkennung die Verdienste und Leistungen von Rotkreuz-Organisationen“ würdigt.

FSJ beim JRK

Für die Betreuung von Schulsanitätsdiensten in Hamburg sucht das Jugendrotkreuz einen engagierten jungen Menschen, der Lust hat, Kindern und Jugendlichen die Freude an Erster Hilfe näher zu bringen! Bewerber sollten 18 bis 26 Jahre alt, gerne selbst im Schulsanitätsdienst oder in der Jugendgruppenleitung aktiv sein oder über Erfahrung im regulären Sanitätsdienst verfügen – und natürlich Spaß an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen haben. Geboten werden unter anderem: Taschen- und Verpflegungsgeld in Höhe von 400 Euro im Monat, HVV Profi-Card, 26 Tage Urlaub, Zeugnis, Arbeitskleidung falls nötig, ggf. Kostenübernahme für die Sanitätsausbildung sowie Jugendleiter/innen-Ausbildung, ggf. Unterstützung beim Finden einer kostenpflichtigen Unterkunft. Sozialversicherung sowie Beiträge für Renten-, Unfall-, Kranken-, Pflege und Arbeitslosenversicherung übernimmt die Einsatzstelle.

Mehr Informationen:

- Annabelle Behnke, Tel. 040 55 420-186 oder
- Amelie Schwichtenberg, Tel. 040 55420-130

Das Rote Kreuz in Hamburg: www.drk-hamburg.de

DRK Landesverband Hamburg e.V.

Behrmannplatz 3
22529 Hamburg
Telefon: 040 55420-0
Fax: 040 581121
E-Mail: info@lv-hamburg.drk.de
www.drk-hamburg.de

Redaktion *verbunden*:

Pressestelle DRK Landesverband
Behrmannplatz 3
22529 Hamburg
Telefon: 040 55420-157
E-Mail: redaktionverbunden@lv-hamburg.drk.de



**Deutsches
Rotes
Kreuz**